

Tariq Ali, *Die Nacht des goldenen Schmetterlings*. Übersetzung aus dem Englischen von Margarete Längsfeld. Heyne Verlag, München 2011, 349 Seiten, 19,99 Euro



Der neue Roman des britisch-pakistanischen Autors Tariq Ali bewegt sich zwischen London und Lahore, Paris und Beijing. Er handelt von Liebe, Verrat, Versöhnung und Freundschaft. Sein Buch zeichnet ein facettenreiches Bild vom Leben pakistanischer Exilanten in Europa und macht neugierig, sich weiter mit der Geschichte und Kultur Pakistans zu beschäftigen. Tariq Ali schließt damit seinen Romanzyklus über den Islam ab, den er 1992 unter dem Titel ‚Unter dem Schatten des Granatapfelbaumes‘ mit einer Überlieferung aus dem maurischen Spanien begonnen hat.

Zu Beginn des Romans verspricht der Ich-Erzähler Dara seinem alten Freund Plato, dessen Lebensgeschichte aufzuschreiben. Daras Erinnerungen an den Freund führen zunächst ins Lahore der 50er Jahre. Er und seine Freunde sind im marxistischen Untergrund organisiert. Plato wird zum intellektuellen Vorbild für die Gruppe. Sein Credo lautet: „Sobald man lebt, um anderen zu gefallen, lebt man in der Angst, ihnen zu missfallen, und diese Angst macht dumm“.

Plato wird als ein unangepasster Mensch dargestellt, der über Gelegenheitsjobs in London zur Malerei kommt und an seinem Lebensende zu den angesehensten Künstlern in Pakistan gehört. Sein großes Lebensthema ist die Teilung des Pandschab, unter der er zeitlebens leidet. Kurz vor seinem Tod vollendet Plato sein letztes Gemälde. Darauf sind die vier Krebsgeschwüre seines Vaterlandes dargestellt: der Einfluss Amerikas, das Militär, die Mullahs und die Korruption.

Tariq Alis Erzählweise ist einfühlsam, teilweise humorvoll und gelegentlich ironisch-distanziert. Er versteht es, Spannung zu erzeugen und seine Rahmenhandlung auszuschnüffeln. Eine der ungewöhnlichen Geschichten, die dabei zur Sprache kommen, findet sich in der Überlieferung einer yunnanesischen Familienchronik aus dem 19. Jahrhundert, die der Urgroßmutter von Daras Jugendliebe Jindie zugeschrieben wird.

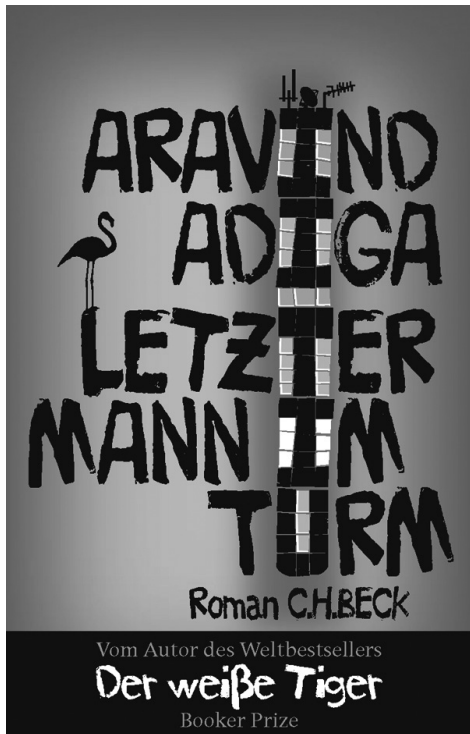
‚Die Nacht des goldenen Schmetterlings‘ ist ein emotionales und zugleich politisches Buch. Der Autor porträtiert darin eigenwillige Frauen und Männer, erzählt anrührende Lebensgeschichten und macht uns mit erotischer Literatur jenseits von ‚Tausend und einer Nacht‘ bekannt. Daneben spricht er viele brisante Themen an – wie etwa gemeinsame Machenschaften von Geheimdienstlern und Taliban oder den einseitigen Umgang westlicher Medien mit dem Islam. Dies macht die Lektüre empfehlenswert und zu einem gleichermaßen anspruchsvollen wie vergnüglichen Erlebnis.

Felicia Scheliga

Aravind Adiga, *Letzter Mann im Turm*, C.H. Beck Verlag München, 2011, 515 Seiten, 19,95 Euro.

Aravind Adiga, der für seine erste Novelle ‚Der weiße Tiger‘ mit dem Man Booker Preis 2008 ausgezeichnet wurde, wirft nun in seinem zweiten Roman ‚Letzter Mann im Turm‘ den Blick auf *Real Estate Development* in Mumbai. Dharmen Shah, ein ehrgeiziger Bauunternehmer, macht den Bewohnern des Hochhauses der Vishram Wohnkooperative ein kaum auszuschlagendes Angebot: er bietet jeder Partei umgerechnet etwa 330.000 Dollar für den Verkauf ihrer Wohnungen an, um auf dem Grundstück seinen Traum eines neuen, modernen Hochhauses namens ‚Shanghai‘ zu verwirklichen. Die einzige Bedingung: die Bewohner müs-

sen geschlossen für den Verkauf stimmen. Während von Shah die wenigen Widerständler mittels eines finanziellen ‚Sweeteners‘ schnell vom Verkauf überzeugt werden, weigert sich zuletzt nur noch der bislang von seinen Nachbarn hoch geschätzte *Masterji*. Er entzieht sich der Logik des finanziellen Aufstiegs und hält statt dessen seine Zufriedenheit hoch und die Ortsverbundenheit mit der Wohnung, in der seine verstorbene Frau und Tochter gelebt haben. Als die von Shah gesetzte Deadline zum Verkauf des Turms näher rückt, spitzt sich der Konflikt zu, bis *Masterji* buchstäblich zum ‚letzten Mann im Turm‘ wird. Zunehmend wird klar,



dass er sich weder von seinen Nachbarn noch mit *Sweeteners* oder Drohungen des Bauunternehmers überzeugen lässt. Doch Shah plant, dass andere die schmutzige Arbeit, sich des lästigen *Masterji* zu entledigen, für ihn übernehmen sollen. Bis kurz vor dem Ende des Romans bleibt offen, ob ihm sein Vorhaben gelingt, bevor er seiner chronischen Bronchitis – eine Folge seines Lebens im Baugewerbe – erliegt.

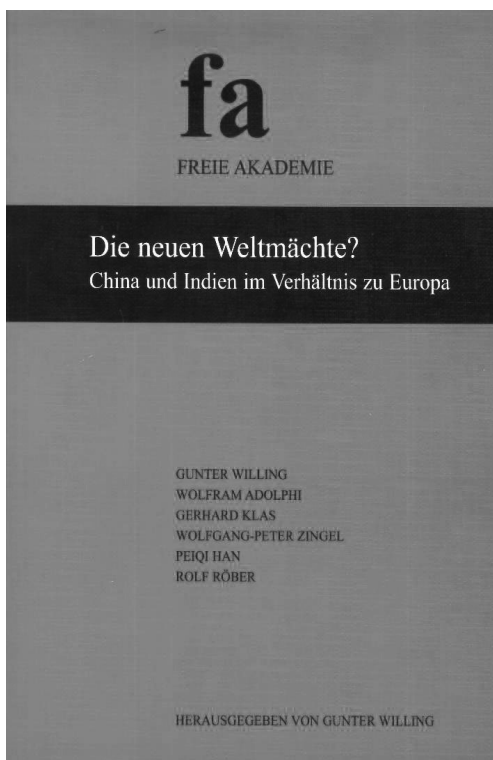
In Adigas Erzählung gibt es kein eindeutiges Gut oder Böse, sondern nur Menschen, die so

handeln, wie sie es selbst für richtig halten, getrieben von

dem Wunsch nach einem besseren Leben, von ökonomischen Interessen oder vom Verlangen nach Ruhm. „Letzter Mann im Turm“ ist ein Buch über Moral und Würde, über Gewalt und Bestraftwerden, und eine eindrucksvolle Kritik daran, dass es in einem sich rapide verändernden Mumbai zwischen Korruption, ökonomischem Aufstieg und modernistischen Ansprüchen anscheinend keine Gerechtigkeit gibt. So spielen auch die Polizisten und der Anwalt, die *Masterji* in seinem Kampf gegen Shah um Unterstützung bittet, letztlich ein doppeltes Spiel. Adiga gelingt es – ähnlich wie in „Der weiße Tiger“ – den Lesern das subtile Wirken von Macht innerhalb der Gesellschaft aufzuzeigen. Er erlaubt dem Leser, einen Blick in die Köpfe und Herzen seiner facettenreichen Charaktere zu werfen. Letzteres ist mitunter erschreckend, aber auch amüsant und vor allem unterhaltsam. Die Vielzahl der Charaktere macht es anfangs zwar etwas schwierig, den Überblick zu behalten, aber im Laufe der etwa 500 Seiten wird man zunehmend vertraut mit ihren sehr komplexen Zügen und teilweise recht widersprüchlichen Rollen. Gerade das macht dieses Buch extrem lesenswert und spannend.

Miriam Bisbokarma

Gunter Willing, Hrsg., *Die neuen Weltmächte? China und Indien im Verhältnis zu Europa.* (Band 30), Angelika Lenz Verlag, Neu-Isenburg 2011, 117 Seiten, 15 Euro.



Diese Anthologie der FREIEN AKADEMIE Berlin enthält Dokumentationen der Vorträge und Ergebnisse einer Tagung zum gleichnamigen Thema. Es kamen versierte Wissenschaftler/-innen zu Wort, die schwerpunktartig wichtige Aspekte der wachsenden Bedeutung und Rolle Indiens und Chinas im internationalen Kontext beleuchtet und sich kritisch mit den Schattenseiten auseinandergesetzt haben.

Im ersten Kapitel nimmt der Herausgeber den Leser mit einleitenden Worten an

die Hand in der Absicht, fern von Stereotypen und eurozentristischen Denkmustern einen Blick auf diese beiden asiatischen Länder zu werfen.

Er betont die Wechselwirkungen von Kooperation und Konkurrenz zwischen beiden Ländern und spekuliert wohl informiert über zukünftige Szenarien. Zugleich zeigt er mit dem Finger auf Konfliktfelder. Die nächsten drei Kapitel geben einen sehr detaillierten Einblick in die jeweilige Thematik:

So äußert sich Wolfram Adolphi zu Mao Zedong, einem der umstrittensten Revolutionäre und Staatsgründer mit dem Traum einer neudemokratischen Volksrepublik China, dessen Erbe als Wegbereitung für den Aufstieg des Landes gilt. Er zeigt die wirtschaftlichen Entwicklungen auf und bettet sie in ihren zeithistorischen Zusammenhang ein.

Gerhard Klas und Wolfgang-Peter Zingel richten den Scheinwerfer auf Entwicklungen in Indien und deren weltweite Bedeutung. Während Klas faktenreich schildert, wie makroökonomische Statistiken Indiens Widersprüche unberücksichtigt lassen, verneint Zingel den Titel „Welt-